

„Große soziale Ungleichheit“

Die Politologin Maura Kratz über die Wurzeln der französischen Krawalle – und über die Wahrscheinlichkeit, dass so etwas auch bei uns passiert

Frau Kratz, was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie vom Tod des jungen Nahel hörten?

Dieses tragische Ereignis hat mich persönlich sehr berührt. Ich dachte dann auch an die politische Lage in Frankreich und die sich häufenden Proteste sowie an die Debatten um Rassismus und Polizeigewalt und um strukturschwache Regionen in den Banlieues.

Die darauf folgenden Unruhen in mehreren Städten waren heftig. Kann so etwas auch in Deutschland passieren?

Grundsätzlich kann das überall passieren. Einige der Einflussfaktoren von Protestbereitschaft, unabhängig vom konkreten Auslöser, gibt es auch in Deutschland. Da ist es wichtig, sich zunächst auch die Gemeinsamkeiten vor Augen zu führen.

Welche denn?

Auch bei uns gibt es eine große politische und soziale Ungleichheit sowie ein Stadt-Land-Gefälle und Probleme mit strukturellem Rassismus in der Polizei.

Und wo sehen Sie die Unterschiede?

Frankreich hat ein besonderes Problem im Hinblick auf die Vorstädte, die Banlieues. Das ist verknüpft mit dem Einheitsstaat, den es im föderalen Deutschland so nicht gibt. Auch im Polizeirecht gibt es Unterschiede. Die französische Polizei hat in vielerlei Hinsicht sehr viel weitreichendere Befugnisse, gerade auch seit der Gesetzesänderung 2017, die es in antizipierten Notwehrsituationen erlaubt, unmittelbar Gebrauch von der Schusswaffe zu machen. Auch gibt es in Frankreich viel mehr Tote durch Polizeischüsse als in Deutschland. Entsprechend gibt es eine konstant andere und härtere Auseinandersetzung zwischen



Maura Kratz

Mitarbeiterin im Bereich Politikwissenschaft „Deutschland und Frankreich im Vergleich“ an der Freien Universität Berlin

Zivilgesellschaft und Polizei. Auch die geschichtliche Komponente wird hier häufig herangezogen: Frankreich sei das Land der Revolution und des Aufstands, wohingegen in Deutschland eher die Konsenskultur gepflegt werde.

Das ist ein Eindruck, den man gewinnen kann, wenn man sich die Proteste der Gelbwesten und die vielen landesweiten Streiks anschaut. Woher rührt der aktuelle Aufstand konkret?

Man kann argumentieren, dass es in Frankreich ein großes Frustrationspotenzial darüber gibt, wie die Wahlen vonstatten gehen. Gerade seit der Jahrtausendwende haben viele Französisinnen und Fran-

zosen immer mehr das Gefühl, im zweiten Wahlgang nur noch gegen und nicht mehr für etwas zu stimmen. Das kann zu großem Frust führen.

Würden Sie also sagen, dass Politikverdrossenheit in Deutschland nicht auf diese Weise explodieren könnte?

Ich würde es auf keinen Fall ausschließen, dass solche Proteste auch in Deutschland möglich sind. Gerade Vorwürfe des strukturellen Rassismus bei der Polizei sind auch bei uns in den letzten Jahren laut geworden und haben viele Gemüter erhitzt.

Ist die brutale Protestkultur der vergangenen Nächte typisch für Frankreich?

In Frankreich wird de facto viel mehr gestreikt, und es gehen auch mehr Menschen auf Demonstrationen und Protestaktionen. Viele Umfragen zeigen außerdem, dass die Politikverdrossenheit und der Verlust des Vertrauens in die politischen Institutionen in Frankreich weiter fortgeschritten sind.

Die meisten gewaltbereiten Demonstranten waren sehr jung.

In einer Umfrage des Deutsch-Französischen Jugendwerks gab jüngst jeder fünfte wahlberechtigte Franzose zwischen 18 und 29 Jahren an, nie wählen zu gehen. In Deutschland ist das immerhin nur jede zehnte Person in dieser Altersklasse. Eine weitere besorgniserregende Zahl ist, dass knapp zwei Drittel der jungen Französisinnen und Franzosen angeben, überhaupt kein Vertrauen in die Politik zu haben – verglichen mit einem Viertel der jungen Deutschen. Es gibt schon gewisse Fakten, die dafür sprechen, dass sich in Frankreich ein größerer Teil politisch abgehängt und nicht repräsentiert fühlt, als es in Deutschland der Fall ist. ✖

Interview: Helene Heins